

CAROLA DUNN



MISS DAISY
und der Tote auf dem Eis



MISS DAISY
und der Tod im Wintergarten

Zwei
Kriminalromane
in einem
E-Book



a

aufbau digital

das beim Grafen anders sein würde. Schließlich war die halbe Schlacht bereits gewonnen, denn er hatte ihr erlaubt, den Artikel zu schreiben, und sie nach Wentwater eingeladen. Nachdem sie die überwältigende Eingangshalle gesehen hatte, hegte sie keinen Zweifel, dass sie hier jede Menge finden würde, worüber man schreiben konnte.

Der Butler führte sie aus dem spätgotischen Teil des Hauses zum Ostflügel. Dort klopfte er an eine Tür, öffnete sie und kündigte Daisy an. Sie trat mit einem freundlichen Lächeln ein, und Lord Wentwater kam um seinen lederbedeckten Schreibtisch herum und begrüßte sie.

Der großgewachsene, schlanke Herr von ungefähr fünfzig Jahren erwiderte ihr Lächeln nicht, aber er schüttelte ihre ausgestreckte Hand mit ernster Höflichkeit. Er hatte James' lange, schmale, aristokratische Nase, und sein leicht ergrautes Haar und der Schnurrbart verliehen ihm ein distinguiertes Aussehen. Daisy fand ihn außerordentlich attraktiv, trotz seines Alters und der viktorianischen Steifheit, die er ausstrahlte.

Noch viktorianischer wurde es, als sie die schweren Mahagonimöbel im Zimmer und den dunkelroten türkischen Teppich wahrnahm. Ein Landseer-Gemälde von zwei schwarzen Retrievern, der eine mit einer Wildente im Maul, hing über einem ausnehmend schönen klassizistischen Kamin.

Daisy war immer noch durchgefroren und bewegte sich automatisch auf den Kamin zu, sie zog ihre Handschuhe aus und hielt die Hände vor die Flammen.

»Möchten Sie sich nicht setzen, Miss Dalrymple?« Der Graf wies auf einen kastanienbraunen Ohrensessel, der neben dem Kamin stand. Er setzte sich in einen ähnlichen Sessel gegenüber und sagte: »Ich kannte natürlich Ihren Vater. Ein schmerzhafter Verlust für das House of Lords. Diese entsetzliche Influenza-Epidemie hat uns schwer getroffen, und das so kurz, nachdem der Krieg gerade fast unsere ganze Jugend

abgeschlachtet hat. Ihren Bruder auch, nicht wahr?«

»Ja, Gervaise ist in Flandern gefallen.«

»Erlauben Sie mir, Ihnen mein Beileid auszusprechen, wenn auch etwas verspätet.« Zu ihrer Erleichterung ließ er dann von diesem unglückseligen Thema ab und fuhr in einem trockenen, leicht fragenden Ton fort: »Es schmeichelt mir sehr, dass Sie sich ausgerechnet meine Heimstatt für einen Artikel auserkoren haben.«

»Ich hatte schon davon gehört, wie prachtvoll die Innenausstattung ist, Lord Wentwater, und für einen Artikel im Januar möchte ich eigentlich keine Außenaufnahmen machen.«

»Ach ja, richtig, in seinem Brief hatte Ihr Redakteur ja erwähnt, dass Sie mit einem Fotografen kommen würden.«

Daisy zwang sich, nicht rot zu werden. »Leider hat sich Mr. Carswell eine Grippe zugezogen, so dass ich selber die Aufnahmen machen werde.« Sie redete eilig weiter, ehe Lord Wentwater seinem Mitgefühl für den fiktiven Mr. Carswell Ausdruck verleihen konnte. »Es wäre mir eine riesige Hilfe, wenn Sie mir einen kleinen Raum ohne Fenster als Dunkelkammer zur Verfügung stellen könnten. Eine Rumpelkammer vielleicht, eine Vorratskammer, oder eine Spülküche? Da ich keine ausgebildete Fotografin bin, würde ich gerne sehen, wie meine Fotografien geworden sind, ehe ich wieder fahre – falls ich welche noch einmal machen muss.«

Ein Lächeln huschte über Lord Wentwaters Gesicht. »Da können wir Ihnen sogar bestens weiterhelfen. Mein Bruder Sydney, der jetzt im Colonial Service ist, war in seiner Jugendzeit ein begeisterter Fotograf und hat sich damals eine Dunkelkammer einrichten lassen.«

»Ach, das ist ja famos!«

»Die Ausrüstung ist immer noch da, obwohl Sie sie vielleicht etwas altmodisch finden mögen. Gibt es sonst noch irgend etwas, womit ich Ihre Arbeit erleichtern kann?«

»Ich hab ein bisschen über die Geschichte des Hauses gelesen, aber wenn es noch irgendwelche interessanten Anekdoten gibt, die nicht allgemein bekannt sind ...?«

»Dafür wäre meine Schwester zuständig. Sie weiß alles, was es über Wentwater und die Beddowes zu wissen gibt.«

»Lady Josephine ist hier? Das ist ja fabelhaft!«

Wieder lächelte der Graf. Lady Josephine Menton war genauso redselig wie gesellig, und als Gastgeberin war sie ebenso berühmt wie sie als Klatschbase berüchtigt war. Niemand hätte Daisys Zwecken besser dienen können.

»Ich bin mir sicher, dass ich mich auf Ihre Diskretion und auf die Ihres Redakteurs verlassen kann«, sagte Lord Wentwater und erhob sich. »Kommen Sie, ich bringe Sie zu ihr und stelle Sie auch gleich meiner Frau vor. Meistens findet man die beiden um diese Zeit im Damensalon.«

Sie gingen über den Verbindungsgang durch das Haus, und er führte sie in einen sonnigen Salon, der eher behaglich als elegant eingerichtet war – es dominierten die Farben Salbeigrün, Crèmeweiß und Pfirsich. Als sie eintraten, hob ein grauschnäuziger schwarzer Spaniel auf dem Kaminvorleger kurz neugierig den Kopf, schlug mit seinem stummeligen Schwanz ein paarmal auf den Boden und schief dann wieder ein. Eine der beiden Frauen am Kamin sah erschrocken auf – es war fast so, als hätte sie Angst.

»Annabel, meine Liebe, das ist Miss Dalrymple. Du wirst doch dafür Sorge tragen, dass sie sich bei uns wohlfühlt?«

»Natürlich, Henry.« Lady Wentwaters melodische Stimme war leise, fast gedämpft. Sie erhob sich anmutig und kam auf sie zu. »Guten Tag, Miss Dalrymple.«

Daisy war wie vor den Kopf geschlagen. Sie hatte in der *Post* gelesen, dass der Graf kürzlich wieder geheiratet hatte, aber dass seine zweite

Frau so jung war, hatte sie nicht gewusst. Annabel Gräfin Wentwater war höchstens ein oder zwei Jahre älter als James, ihr ältester Stiefsohn. Und sie war wunderschön.

Weder der warme, gesprenkelte Tweedrock noch die unförmige Wolljacke, die bis zu den Oberschenkeln herabhing, konnten ihre hochgewachsene, schlanke Figur verbergen, die etwas weiblicher war, als es die Mode derzeit vorschrieb. Ihr blasses Gesicht besaß eine perfekt ovale Form, mit hohen Wangenknochen und zarten Zügen, und ihr tiefbraunes, zu einem Knoten hochgestecktes Haar glänzte. Dunkle, weit auseinanderstehende Augen lächelten Daisy schüchtern an.

»Ich lasse Sie in besten Händen, Miss Dalrymple«, sagte der Graf und wandte sich zum Gehen um.

Der Blick seiner Frau folgte ihm. Und darin lag, das sah Daisy ganz deutlich, eine verzweifelte Trauer.

2

»Also, Daisy, Sie arbeiten jetzt?« Die stämmige, fröhliche Lady Josephine klang eher interessiert als missbilligend. »Bestimmt hat sich Ihre Mutter unglaublich darüber aufgeregt.«

»Mutter ist in der Tat nicht sehr begeistert«, gab Daisy zu. »Es wäre ihr viel lieber, wenn ich zu ihr ins Dower House ziehen würde.«

»Was für ein sterbenslangweiliges Dasein für ein junges Mädchen! Sie sollte doch dankbar sein, dass Sie für eine anständige Zeitschrift schreiben und nicht für eines von diesen skandalösen Schmierblättern. Ich habe schließlich selbst *Town and Country* abonniert. Ich freue mich schon darauf, Ihre Artikel zu lesen, meine Liebe.«

»Danke sehr, Lady Josephine.« Sie wandte sich der Gräfin zu. »Es ist wirklich unglaublich nett von Ihnen und Lord Wentwater, mich herkommen zu lassen. Ich kam mir ein bisschen frech vor, das überhaupt vorzuschlagen.«

»Aber nicht im Geringsten, Miss Dalrymple«, antwortete Lady Wentwater freundlich. Ihre Augen waren jetzt von den langen, dichten Wimpern umschattet, und Daisy fragte sich, ob sie sich den Kummer darin nur eingebildet hatte. »Henry ist stolz auf Wentwater«, fuhr sie fort. »Er freut sich über jede Gelegenheit, damit anzugeben.«

»Stimmt«, bemerkte ihre Schwägerin, »aber ich bin es, die dieses Anwesen kennt wie ihre Westentasche. Ich könnte Sie später herumführen, wenn Sie Lust haben, Daisy. Vermutlich möchten Sie jetzt erst einmal auf Ihr Zimmer gehen, um sich frisch zu machen. Man fühlt sich doch immer entsetzlich schmutzdelig nach einer Zugfahrt, nicht wahr?«

Lady Wentwater, durch diese sanfte Erinnerung an ihre Pflichten